Almuth Degener

Jägerglaube in Nuristan

Nuristan ist ein Land der hohen Berge und tiefen Täler. Es liegt am südlichen Hindukusch nahe der pakistanischen Grenze in Nordost-Afghanistan, nördlich der Stadt Djalālābād. Bis Ende des 19. Jahrhunderts war die Region unter dem abwertenden Namen "Kafiristan", d. h. "Land der Heiden" bekannt, denn erst 1896 wurde sie durch den Herrscher von Afghanistan erobert und gewaltsam zum Islam bekehrt. Seitdem heißt das Land Nūristān "Land des Lichtes (nämlich der Erleuchtung durch den Islam)", und die Nuristanis sind sunnitische Moslems.

Ethnisch gehören die Nuristanis zu den Indogermanen. Seit dem 19. Jahrhundert wurden und werden ab und zu Spekulationen laut, bei den Bewohnern Nuristans handele es sich um Nachkommen von Truppenangehörigen des Makedonen Alexander, der im Jahre 327 v. Chr. den Fluß Kunar aufwärts marschierte. Das ist nicht nur wenig wahrscheinlich, sondern auch aus linguistischen Gründen nicht haltbar. Auf linguistische Fragen ist daher etwas näher einzugehen.

In Nuristan haben sich nicht nur manche Züge einer archaischen vorislamischen Kultur erhalten, sondern auch die ebenso mit archaischen Elementen durchsetzte Sprache der Bewohner, eigentlich eine Gruppe von Sprachen, die mit dem Namen Kafir-Sprachen, in der neueren Literatur aber zunehmend Nuristan-Sprachen oder Nuristani-Sprachen benannt wird. Diese Sprachen sind bis in die jüngste Vergangenheit ausschließlich mündlich tradiert worden; erst in den letzten Jahren hat es Versuche gegeben, sie in einer (nach dem Vorbild des Pashto) modifizierten Form der arabischen Schrift wiederzugeben.

In manchen Nachschlagewerken werden auch heute noch die Nuristani-Sprachen den dardischen Sprachen zugeordnet. Die dardischen Sprachen, zu denen z. B. das Kashmiri, die in Pakistan beheimateten Sprachen Shina, Kalasha und Khowar und in Afghanistan die Pashai-Sprachen gehören, sind indo-arische Sprachen, gehören also zur selben Sprachfamilie wie das altindische Sanskrit und die modernen Sprachen Hindi, Bengali u. a. Daß die Nuristani-Sprachen nicht zu den dardischen Sprachen gehören, wurde schon in den 20er Jahren von dem norwegischen Sprachforscher Georg Morgenstierne nachgewiesen.

Ist damit bewiesen, daß die Nuristani-Sprachen überhaupt nicht zu den indoarischen Sprachen zählen? Leider läßt sich diese Frage nur mit Vorbehalten beantworten. Eines ist sicher: die Nuristani-Sprachen gehören zu der indogermanischen Sprachfamilie, und zwar zur sogenannten arischen Gruppe der indogermanischen Sprachen. Zu den arischen Sprachen gehören die indo-arischen und die iranischen Sprachen. Sind aber die Nuristani-Sprachen eine Unterabteilung eines dieser beiden Zweige oder bilden sie einen dritten Zweig der arischen Sprachen? Diese Frage ist von verschiedenen Forschern unterschiedlich beantwortet worden und ist bis heute nicht endgültig geklärt. Die wichtigsten Thesen sind die von Georg Morgenstierne[1], der die Nuristani-Sprachen für eine dritte Gruppe arischer Sprachen neben den indoarischen und iranischen hält, und die von Manfred Mayrhofer, der vor etwa zehn Jahren[2] dafür eintrat, daß die Nuristani-Sprachen sich auf einer sehr frühen, vor-awestischen Stufe von den iranischen abgespalten hätten.

Schon aus dieser vorsichtigen Formulierung wird deutlich: sollten die Nuristani-Sprachen tatsächlich nicht, wie Morgenstierne und verschiedene andere Forscher annehmen, einen eigenen Zweig der indo-iranischen Sprachgruppe bilden, sondern einem der beiden bekannten Zweige angehören, so müßten sie sich von ihm gelöst haben, bevor er als solcher, eben als indischer oder iranischer Sprachzweig greifbar wurde. Es ist daher am sichersten, die Nuristani-Sprachen als einen eigenen Zweig zu behandeln, selbst wenn sie irgendwann einmal zu einem der beiden anderen Zweige gehört haben sollten.

Wie schon angedeutet, trägt die Kultur der Nuristanis manche altertümlichen Züge, die sie für Ethnologen und Religionswissenschaftler zu einem interessanten Forschungsgebiet machen. Einer dieser Züge ist der Jägerglaube.

Die Dörfer der Nuristanis liegen an steilen Hängen in schmalen, schwer zugänglichen, U- oder V-förmig ausgeschnittenen Tälern. Der Lebensunterhalt der Nuristanis ruht traditionell auf zwei Säulen: einerseits Vieh-

---

[1] *Die Stellung der Kafirsprachen*, 1968. Nachgedruckt in: G. Morgenstierne, *Irano-Dardica* (*Beiträge zur Iranistik, 5*). Wiesbaden 1973, 332ff.

[2] *Lassen sich Vorstufen des Uriranischen nachweisen?* Österreichische Akademie der Wissenschaften. Veröffentlichungen der Iranischen Kommission, Nr. 13. Wien 1984.

zucht (v. a. Ziegen) mit Milchwirtschaft und Käseherstellung, andererseits Arbeit auf den Feldern, wo v. a. Hirse, aber auch Weizen und Gerste angebaut wird, und in den Obstplantagen. Die Betreuung der Ziegen ist dabei Aufgabe der Männer, während sich um den Feldbau die Frauen kümmern.

Ein großer Teil des Lebens in Nuristan spielt sich in den Wäldern ab, die in einer Höhe von 1300m bis 3300m einen Waldgürtel unterhalb der Hochalmen bilden. In den Wäldern sammelt man Brennholz, Nüsse und Früchte und im Winter Eichenzweige als Viehfutter.

In früheren Zeiten spielte auch die Jagd eine nicht geringe Rolle. Bevorzugte Jagdtiere waren die Wildziegenarten Ibex und Markhor. Mit diesen Tieren sind eigenartige Vorstellungen verbunden, die noch heute in Volks- und Jägererzählungen überliefert werden.

Im Jahre 1969 konnte der Indologe Georg Buddruss während eines mehrwöchigen Aufenthaltes in dem Dorf Nisheygram im Waigaltal eine Reihe von Texten der einheimischen oralen Literatur aufzeichnen[3], darunter auch zwei typische Jäger-Erzählungen. Im Mittelpunkt dieser Erzählungen steht die Begegnung von Menschen, die als Jäger in den Wald und in die Berge ziehen, mit übernatürlichen Wesen, nämlich den Feen, die den Menschen gleichen und ebenso wie sie männlich oder weiblich sein können.

In einer dieser Erzählungen wird ein Jäger im Wald von Feen gefangengenommen und verbringt einige Tage in deren Behausung. Als ein Ibex geschlachtet wird, geschieht etwas Unerwartetes[4]:

(Beim Essen, wobei auch dem Jäger Fleisch zugeteilt wird) zerbrachen (die Feen im Gegensatz zu dem Brauch der Nuristanis) nicht die Knochen (des Tieres). ... (Nach dem Mahl) wurden alle Knochen des Ibexes gesammelt, in dessen (abgezogenes) Fell geschüttet und (so) draußen vor die Tür geworfen. (Der Knochensack) wurde - zack! - wieder zum Ibex und stand auf ..." Die Feen schicken diesen Ibex nun in den Wald mit der

[3] Eine Edition der Texte durch A. Degener ist unter dem Titel Die Sprache von Nisheygram als Habilitationsschrift an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz im Januar 1994 angenommen worden und soll in absehbarer Zeit publiziert werden.

[4] Aus Text 32 meiner Edition.

Weisung, er solle Beute eines bestimmten menschlichen Jägers werden, und so geschieht es auch.

Die Erzählung verdeutlicht einen alten Volksglauben der Nuristanis. Demnach besitzen die Feen Vieh ebenso wie die Menschen. Die Ibexe, Haustiere der Feen, dürfen nur von den Feen selbst zu Nahrungszwecken getötet werden. Die Schlachttiere der Feen sind zugleich die Jagdtiere der Menschen. Menschen wird das Wild aber erst zugänglich, wenn dessen Fleisch von den Feen bereits verzehrt und das Tier danach wiederbelebt worden ist. Wenn ein Jäger einem von den Feen nicht freigegebenen Tier nachstellt, muß er die Rache der Feen befürchten.

Derartige Vorstellungen finden sich keineswegs nur im relativ isolierten Nuristan, sondern sind der Ethnologie aus den verschiedensten Regionen des nördlichen Asien, Amerikas, Afrikas und Europas bekannt. Gemeinsam ist ihnen, daß sie unter Jägervölkern und Jägern verbreitet sind. Zentral ist der Begriff eines "Herrn der Tiere". Was Lutz Röhrich[5] darüber schreibt, trifft genau auf die "Feen" in Nuristan zu: "Diese (Wildgeister) sind übernatürliche Eigentümer der natürlichen und kreatürlichen Welt. Der 'Herr der Tiere' nimmt im jägerischen Denken eine hervorgehobene Stellung ein: er ist der Besitzer der jagbaren Tiere; er ist es, der das Jagdwild schützt und leitet. Die Jagdtiere der Menschen sind die Haustiere des Tierherrn; ... Der 'Herr der Tiere' kennt Zahl und Namen der Tiere und rächt sich, wenn Tiere ohne seine Erlaubnis getötet werden ... Der 'Herr der Tiere' regelt aber auch die Beziehungen des Jägers zu seinem Wild, indem er dem Jäger die jagbaren Tiere zuweist und ihm überhaupt grundsätzlich die Jagderlaubnis erteilt."

Auch der Umstand, daß das Tier von den Feen verspeist wird, um dann auf der Grundlage seiner Knochen wiederbelebt zu werden, ist nicht isoliert[6]: "Die gegessenen Tiere belebt (der 'Herr der Tiere') aus den vollständig zusammengetragenen Knochen wieder. Nur dadurch ist es möglich, daß immer wieder neue Beutetiere zu den Jägern kommen." Ähnliches kennt man aus Dardistan in Nord-Pakistan: "Jede Wildziege, die (die Feen) den Menschen als Beute überlassen, wird vor der Tötung durch den Jäger von ihnen geschlachtet, verzehrt und wiederbelebt. Zu diesem

---

[5] L. Röhrich, *Sage und Märchen. Erzählforschung heute*. Freiburg 1976, 142.

[6] Röhrich ibid., 143.

Zweck stecken die Feen die unverletzten Knochen einfach in das abgezogene Tierfell."[7]

Auch in Iran ist die Vorstellung vom "Herrn der Tiere" nicht unbekannt. Der Ethnologe Reinhold Loeffler konnte einige Jahre vor der Islamischen Revolution in einem Dorf in den Bergen Südwest-Irans einen alten Jäger befragen und gibt einen Teil der Gespräche mit ihm wie folgt wieder[8]: "(The jinn) will cause trouble to anybody who is doing them some harm, for example, if one shoots one of their herd-animals when they appear in the form of wild sheep and goats. This happened to my uncle. He went hunting one day and came across a herd of wild goats. Spotting a big buck of seven years among them, he stalked it and, when close enough, took careful aim with his muzzle-loader, and fired. At this moment, a greyhound sped across and the bullet grazed its nose. The buck was hit in the thigh and took off. My uncle took after it and suddenly found himself in a camp - a camp of jinn. They looked like people and had tents and everything like we do. An old woman was taking care of the wound of the buck he had shot, and the greyhound's wound was being dressed too. Then the greyhound changed into a young man and said, 'Why did you harm the buck of the old woman? It was the breeding buck of her herd!' ... The Unbelievers among the jinn take on the shape of various animals ... We call them game of Abū Jahl, while the real game we call game of Abraham. They look exactly like our game. The buck that my uncle shot was such an Abū Jahl. The greyhound was a Muslim jinn. He knew that the buck belonged to the old woman's herd and that a hunter who shot it would be doomed. When he saw that my uncle did not know this and wanted to shoot it, he felt pity for him, turned into a greyhound, and tried to cover the buck with his own body ..."

Die Feen (oder Djinn) sind offenbar nicht nur Schützer der Tiere, sondern unter bestimmten Bedingungen auch Helfer der Jäger. In der oben erwähnten Geschichte aus Nuristan wird der gefangene Jäger gut behandelt und nach einigen Tagen freigelassen. In einer anderen Geschichte aus dem

---

[7] I. Müller-Stellrecht, *Feste in Dardistan*. Wiesbaden 1973, 195. Zu der Bedeutung der Knochen in diesem Zusammenhang vgl. A. Friedrich, *Knochen und Skelett in der Vorstellungswelt Nordasiens*. In: Wiener Beiträge zur Kulturgeschichte und Linguistik, 5, 1943, 189-247.

[8] R. Loeffler, *Islam in Practice. Religious Beliefs in a Persian Village*. Albany, N. Y. 1988, 142-3.

Waigaltal wird ein ebenfalls von den Feen gefangener Jäger mit dem Tode bedroht, weil er auf einen nicht freigegebenen Ibex angelegt hatte. Die Feen lassen sich aber durch Verhandlungen und ein Opfer besänftigen und geben den Mann wieder frei. In jedem Falle wird ein von ihnen verzehrtes und wiederbelebtes Tier einem bestimmten Jäger als Beute geschickt; anders ausgedrückt: ein Jäger kann nur Erfolg haben, wenn die Feen dies billigen und unterstützen. So schreibt auch Röhrich[9]: "Durch Opfergaben ... und Gebete wird der Tierherr um Erfolg gebeten, und von seiner Hilfe hängt die Jagd ab." Der alte Jäger in Südiran erklärt das richtige Verhalten zur Abwendung von Unheil und berichtet über besondere Gaben, die die Djinn gewähren[10]: "Before we do such things as shooting game or killing a snake or pouring out ashes, we have to say, 'In the name of God, the merciful and compassionate!' This will cause them to disappear ... My grandfather had the gift of being a successful hunter. A jinn appeared to him one night and gave it to him. He never returned from a hunt empty-handed. ... In my case you have seen it yourself ... God gave (this gift) by way of that Muslim jinn He has sent to me."

Loefflers Text macht auch deutlich, wie dieselben Grundvorstellungen in unterschiedlicher kultureller Umgebung modifiziert werden. Die Jinn sind mächtig, Nutzen oder Schaden zu bringen, aber ihr Wirken geschieht in islamischem Kontext ausdrücklich nach dem Willen Gottes. Der alte Jägerglaube ist kein Widerspruch zur Religion des Islam, bei dem alten schiitischen Jäger ebensowenig wie bei den sunnitischen Nuristanis. Wenn dennoch schon vor zwanzig Jahren der Jägerglaube nur noch bei einigen alten Männern eine mehr als folkloristische Rolle spielte, liegt dies nicht an der Religion, sondern an der zunehmenden Modernisierung und Technisierung der Umgebung. Zugleich sinkt der Wildbestand; auch wird die Jagd durch Gesetze eingeschränkt. Die Fähigkeiten eines traditionellen Jägers werden daher weniger gefragt, und so finden auch die tradierten Vorstellungen über übernatürliche Herren und Hüter des Wildes immer weniger Glauben in der Bevölkerung und sterben sowohl in Nuristan als auch in Iran nach und nach aus.

---

[9] *Sage und Märchen*, 142.

[10] Loeffler ibid., 142-143.